

## Landesärztekammer-Präsident Dr. Günther Matheis: Wir sind überwältigt von der enormen Hilfsbereitschaft

Die Landesärztekammer Rheinland-Pfalz bedankt sich ganz herzlich für die vielen, vielen Geldspenden, die für die von der Flut betroffenen Kolleginnen und Kollegen eingegangen sind. „Wir sind überwältigt von der enormen Hilfsbereitschaft. Für mich ist das auch ein beeindruckendes Zeichen dafür, wie sehr die Kammer sich in Notsituationen auf die kollegiale Solidarität ihrer Mitglieder verlassen kann“, so Landesärztekammer-Präsident Dr. Günther Matheis. Viele Praxen und Wohnungen sind zerstört, einige Krankenhäuser wurden überflutet und mussten geräumt werden. „Aber nicht nur innerhalb der Ärzteschaft gibt es eine enorme Unterstützung: Ganz Deutschland rückt zusammen und hilft.“

Viele Ärztinnen und Ärzte melden sich zudem, um mit Sachspenden zu helfen. Matheis: „Auch dafür bedanken wir uns ausdrücklich. Wir haben uns hier entschieden, dass wir das vielfältige Angebot aus der Kollegenschaft in die aktuelle Fluthilfe-Datenbank des Landes Rheinland-Pfalz einbinden“, fügt Matheis hinzu. Über dieses Portal kann noch gezielter koordiniert, gesucht und gefunden werden. Verschiedene Filtermöglichkeiten erleichtern es, Spender und Empfänger miteinander zu vernetzen.

Die Landesärztekammer bittet daher, dass sich Sachspender auf diesem Portal registrieren und dort ihre Hilfsangebote einstellen: <https://fluthilfe.rlp.de/>.

Herzlich willkommen sind weiterhin auch Geldspenden. Diese Unterstützung wird noch lange nötig sein, schätzt Ärztekammer-Präsident Matheis. Auf dem Spendenkonto der Landesärztekammer ist inzwischen sehr viel Geld eingegangen – und sogar nicht nur aus Rheinland-Pfalz. Viele Ärztinnen und Ärzte aus anderen Bundesländern haben ebenfalls gespendet. Besonders viele Spenden kommen aus den neuen Bundesländern; hier erinnern sich viele Ärztinnen und Ärzte daran, wie sehr sie die Hochwasserkatastrophen in den Jahren 2002 und 2013 getroffen hatten und wie viel Unterstützung sie damals erfahren haben. Einen Teil dieser Dankbarkeit möchten sie nun mit ihren Spenden zurückgeben.

Eine enorme Unterstützung ist auch von der Sächsischen Landesärztekammer eingegangen: Sie hat aus ihrem Hilfsfonds 50.000 Euro überwiesen. Matheis: „Wir freuen uns über diese außerordentlich großzügige Unterstützung sehr!“ Gleiches gilt auch für die Spende der Bezirksärztekammer Rheinhessen in Höhe von 30.000 Euro aus deren Fürsorgefonds.

Aber auch jede private Einzelspende hilft weiter. „Wir geben die Spendengelder unbürokratisch, zeitnah und eins zu eins an die betroffenen Kolleginnen und Kollegen weiter“, versichert Matheis. Die ersten Ausschüttungen sind bereits erfolgt. In diesem Zusammenhang bittet er auch darum, dass sich betroffene Ärztinnen und Ärzte bei der Landesärzte-



Landesärztekammer-Präsident Dr. Günther Matheis:

„Wir geben die Spendengelder unbürokratisch, zeitnah und eins zu eins an die betroffenen Kolleginnen und Kollegen weiter.“

kammer melden, „damit wir wissen, wem wir direkt und solidarisch helfen können.“

Ansprechpartnerin ist Ines Engelmohr, Tel.: 06131 28822-25, E-Mail [engelmohr@laek-rlp.de](mailto:engelmohr@laek-rlp.de).

Wer mit Geldspenden helfen möchte, kann auf das Spendenkonto der Landesärztekammer überweisen:

**Empfänger: Landesärztekammer Rheinland-Pfalz  
Mainzer Volksbank  
IBAN: DE74 5519 0000 0654 2750 31  
BIC: MVBMD55  
Stichwort: Hochwasser**

Die Landesärztekammer kann ab einem Betrag von 300 Euro eine Spendenquittung ausstellen. Spender müssen hierfür bitte unbedingt ihre komplette Adresse und E-Mail angeben. Bei geringeren Beträgen reicht der Kontoauszug mit dem Verwendungszweck „Hochwasser“ als Nachweis aus.

Ines Engelmohr

# Die Nacht, in der der Regen einfach kein Ende nimmt



Die verheerenden Folgen von Tief „Bernd“ und der Flutnacht am 14. Juli 2021 und die Erinnerungen daran haben sich tief in unsere Herzen gebrannt. Das Unwetter trifft den Norden von Rheinland-Pfalz mit voller Wucht und zerstört in wenigen Stunden, was über Jahrzehnte aufgebaut wurde: Wassermassen reißen Häuser mit, ganze Existenzen versinken in den Fluten und sind im Schlamm begraben. Menschen stehen ohne Hab und Gut da. Und dazu die traurige Gewissheit, dass in Rheinland-Pfalz nach Angaben des Polizeipräsidium Koblenz von Anfang August insgesamt 141 Menschen ihr Leben verloren haben. 140 von ihnen in der verwüsteten Region Ahrweiler; 115 sind bislang identifiziert.

Es ist die größte Unwetterkatastrophe in der Geschichte von Rheinland-Pfalz; die Landesfahnen wehen tagelang auf Halbmast. Tiefe Betroffenheit überall. „Das ist ein Horror“, sagt die rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin Malu Dreyer und fügt sehr bewegt hinzu „da könnte man eigentlich nur noch weinen.“ „Für diese Verwüstung kennt die deutsche Sprache kaum Worte“, so Bundeskanzlerin Angela Merkel bei ihrem Besuch in der betroffenen Region. Auch Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier ist erschüttert: „Die Menschen haben nichts mehr außer ihrer Hoffnung.“

*Inzwischen konnten einige Ärztinnen und Ärzte provisorische Praxen einrichten. Sach- und Geldspenden haben hier viel geholfen.*

## Solidarität und Hilfsbereitschaft sind unglaublich

Inzwischen sind seit der Flutnacht einige Wochen vergangen. Die Solidarität und die Hilfsbereitschaft sind unglaublich. Es besteht ein enormer Zusammenhalt. Die Aufräumarbeiten haben begonnen: Es wird gemeinsam Wasser aus Kellern und Häusern gepumpt, Schlamm geschippt und die Reste des einstigen Inventars von Betrieben, Geschäften und Wohnungen den einstigen Straßen entlang gestapelt - zwischendurch fließen auch immer wieder Tränen. Landwirte kommen mit ihren Baggern und schieben gestrandete Autos und Container zur Seite. Schuttberge entstehen. Der Sperrmüll, der sich an den Hausresten entlang stapelt, ist wenige Tage nach der Flut bereits so umfangreich wie sonst in einem Jahr. Zeit zum Sortieren gibt es nicht; es gibt aber auch nichts mehr zu retten. Wasser und Schlamm haben ganze Arbeit geleistet.

In den Orten sind derzeit Helfer des Deutschen Roten Kreuzes im Einsatz und kochen täglich bis zu 10.000 warme Mahlzeiten für die Betroffenen im Ahrtal. Dachdecker aus über hundert Betrieben aus ganz Deutschland sind an die Ahr gekommen, um die Hausdächer von Flutopfern zu reparieren und um Fallrohre zu erneuern. Sie wollen ein Zeichen setzen, dass nicht nur Unrat aus dem Ahrtal gebracht wird, sondern auch wiederaufgebaut wird.

## Das hier ist wie Krieg - nur ohne Bomben

Betroffene geben erste Interviews in den Medien. Fassungslos, erschüttert und auch noch unter Schock: „Wir kennen hier Hochwasser. Aber da läuft höchstens mal der Keller voll. Doch das hier ist wie Krieg - nur ohne Bomben. Da wird das Herz sehr schwer.“

Das seelische Leid ist groß. So viele Männer, Frauen und Kinder haben auf Dächern, in Bäumen, überfluteten Häusern und Wohnungen ums Überleben gekämpft, sind von der Flut mitgerissen worden und konnten sich manchmal irgendwie doch noch in Sicherheit bringen oder sind gerettet worden. Aber sie haben auch ganz tragisch Angehörige in den Fluten verloren, die sich nicht mehr rechtzeitig aus Kellern oder Autos retten konnten.

Laut Modellrechnungen des Statistischen Landesamtes in Bad Ems lebte mehr als ein Viertel der Einwohnerinnen und Einwohner der unmittelbar an der Ahr gelegenen Gemeinden am Jahresanfang 2021 weniger als 200 Meter vom Fluss entfernt. In diesem Gebiet wohnen schätzungsweise 1.300 Familien mit etwa 2.200 Kindern. Gut 800 Gewerbebetriebe und Arbeitsplätze für mehr als 4.100 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte befanden sich zum Zeitpunkt der Flutkatastrophe nahe der Ahr.

Darüber hinaus stehen nicht nur die Ortschaften, sondern natürlich auch Felder, Wiesen, Obst- und Gemüseplantagen



Fotos: privat

unter Wasser und sind von den Schlammmassen vernichtet worden. Weinberge ebenfalls. Die Schäden für die Landwirtschaft werden derzeit in Milliardenhöhe befürchtet.

Die Flutkatastrophe trifft auch die medizinische Versorgung vor Ort. Arztpraxen und Apotheken werden geflutet und versinken im Schlamm, auch in Krankenhäusern fallen Strom und Wasser aus. Praxen und auch Krankenhäuser müssen sich aus der Versorgung abmelden. Für die Notfall-Versorgung wird viel improvisiert.

In den Orten, die zugänglich sind, packen tausende helfende Hände mit an. Sehr oft sind es wildfremde Menschen, die spontan anreisen, um zu helfen. Sachspenden wie Kleidung, Hygieneartikel, Haushaltsgeräte und Spielzeug kommen aus allen Bundesländern.

## Einsatzzentrale statt Motorsport auf dem Nürburgring

Auf dem Nürburgring, der eigentlich für den Motorsport bekannt ist, parken wochenlang Rettungswagen. Denn der Nürburgring dient inzwischen als zentrale Koordinierungsstelle. Von hier aus starten tausende Einsatzkräfte von Polizei, Bundeswehr, Rettungsdienst sowie Brand- und Katastrophenschutz aus dem gesamten Bundesgebiet in das besonders betroffene Ahrtal. Zugleich sind die Hallen auf dem Nürburgring Sammelstelle für die Sachspenden. Mittlerweile ist die Einsatzzentrale auf dem Nürburgring wieder aufgelöst und die Einsatzkräfte auf verschiedene Standorte im Katastrophengebiet verteilt.

Doch nicht nur die Menge der Sachspenden ist gewaltig. Viele Menschen, die nicht vor Ort persönlich mit Händen und Füßen helfen können, unterstützen mit Geld. Die Summen auf den vielen verschiedenen Spendenkonten sind hoch.

Auch die Landesärztekammer Rheinland-Pfalz richtet ein eigenes Spendenkonto ein. Sehr vielen Ärztinnen und Ärzten liegt genau diese direkte Hilfe von Kollegen zu Kollegen am Herzen. Sie spenden, weil ihre Gelder direkt, zeitnah und ohne Abzug von Verwaltungskosten bei den Betroffenen ankommen. Kein Euro geht hierbei verloren. Eine Unterstützung, die sicherlich noch länger nötig sein wird. Jede Spende hilft daher nicht nur kurzfristig weiter:

**Empfänger: Landesärztekammer Rheinland-Pfalz  
Mainzer Volksbank  
IBAN: DE74 5519 0000 0654 2750 31  
BIC: MVBMD55  
Stichwort: Hochwasser**

## Ein Albtraum wäre deutlich schöner

Bis die Regionen in Ahrweiler und in der Eifel wiederaufgebaut sind, wird es noch lange dauern. Die Bürgermeisterin und Bürgermeister der Ahrtalgemeinden haben in einem Offenen Brief gefordert, dass hierfür seitens der Regierung weitere, auch langfristige Hilfen bereitgestellt werden.

Cornelia Weigand, die Bürgermeisterin der Verbandsgemeinde Altenahr, ist zum einen unendlich dankbar für die vielen Hilfen. Doch sie sagt auch klar: „Das kann nur ein Anfang sein.“. Die aktuelle Situation bringt sie im SWR-Fernsehen auf den Punkt: „Ein Albtraum wäre deutlich schöner. Denn langsam realisieren wir hier, dass es kein Aufwachen geben wird, sondern dass es Monate und Jahre dauern wird und dass noch sehr, sehr viel Arbeit und Herausforderungen kommen werden.“

*Ines Engelmohr*

# Ein Mix aus Kraft, tiefer Dankbarkeit, Chaos und schweren Schicksalsschlägen

Die Spendenbereitschaft der Ärztinnen und Ärzte ist immens. Das Spendenkonto, das die Landesärztekammer eingerichtet hat, hat sich sehr gut gefüllt. Inzwischen sind hiervon bereits viele Soforthilfen an die betroffenen Kolleginnen und Kollegen überwiesen worden: schnell und direkt und ohne bürokratische Hürden, damit rasch laufende Kosten gedeckt werden können und erste Anschaffungen möglich sind.

Die Ärztinnen und Ärzte, die durch die Flut in ihren Praxen und Wohnungen Hab und Gut verloren haben, sind über diese Solidarität tief gerührt und freuen sich sehr über die Spenden der Kolleginnen und Kollegen.

Auch Sachspenden vermittelt die Kammer immer wieder: sobald Angebote beispielsweise aus Praxisauflösungen ankommen, werden sie ohne Umschweife an die Kontakte der in Not geratenen Kolleginnen und Kollegen in die Runde gemailt. Auch hier konnten Spender und Empfänger schon oft vernetzt werden.

Wie sehr sowohl Sachspenden als auch Geldüberweisungen wertgeschätzt werden, zeigt ein kleiner Überblick über die Reaktionen, die die Landesärztekammer erreicht haben. Kurze Zwischenberichte geben zudem Einblicke, wie es vor Ort in den Regionen aussieht. Eine Mischung aus Kraft und Zuversicht, tiefer Dankbarkeit aber auch nach wie vor blankem Chaos und schweren Schicksalsschlägen.

„Vielen herzlichen Dank für Ihre Kontaktaufnahme und die Soforthilfe! Hiermit unterstützen Sie uns beim Wiederaufbau äußerst großzügig.“  
Arzt aus Ahrweiler

„Vielen Dank! Das Geld hat uns bereits erreicht. Unser Wohnhaus wird für etwa ein Jahr nicht bewohnbar sein; die Autos haben wir erstmal ersetzt. Da meine Praxis eine der wenigen ist, deren Infrastruktur erhalten ist, kann ich arbeiten und anderen helfen.“

Mit meiner Familie habe ich nun einen Termin bei einer Psychologin. Die Ereignisse der Nacht lassen einen nicht los.“  
Ärztin aus Bad Neuenahr-Ahrweiler

„Vielen herzlichen Dank den vielen Spendern! Meine Familie und ich haben inzwischen sogar schon eine Wohnung in Ahrweiler bezogen mit Wasser-, Stromversorgung und Heizung. Eine Rarität! Die ersten Möbel sind besorgt und wir konnten kürzlich den Geburtstag unseres kleinen Sohnes mit der Familie feiern. Trotz aller Widrigkeiten möchten wir weiterhin im Ahrtal wohnen bleiben und hoffen, dass es in einigen Jahren wieder so schön wird, wie zuvor. Danke auch Ihnen!“  
Ärztin aus Ahrweiler

„Vielen herzlichen Dank für die Soforthilfe. Mit meiner Familie bin ich sehr stark von der Hochwasserflut betroffen. Unser Wohnhaus wurde überschwemmt und fast der ganze Hausstand ist nicht mehr nutzbar. Direkt in der Nacht und am Folgetage habe ich mich als Notarzt zusammen mit der örtlichen Feuerwehr um Betroffene und Verletzte gekümmert und auch Leichenschauen durchgeführt. Unser Dorf war von der Außenwelt abgeschnitten. Hierdurch war natürlich auch ein intensives Kümmern um das eigene Wohngebäude zunächst nur sehr eingeschränkt möglich - aber die Menschenrettung und die ärztlichen Aufgaben gingen natürlich vor!“  
Arzt aus dem Kreis Ahrweiler

„Vielen Dank für Ihre Anteilnahme und die Soforthilfe! Die Hochwasserkatastrophe hat zu einer kompletten Zerstörung unserer hausärztlich-internistischen Praxis und der Zweigpraxis im Seniorenzentrum geführt, sodass wir aktuell nicht betriebsfähig sind. Uns erreichen zahlreiche Anrufe unserer Patienten oder ihrer Angehörigen, die keinen Zugang zu Medikamentenplänen, Rezepten oder sonstiger medizinischer Versorgung haben. Zurzeit bemühen wir uns nach Kräften, mit Helfern aus dem privaten Umfeld einen Notbetrieb einzurichten, um eine Notfallversorgung unserer Patienten zu ermöglichen.“

Sämtliches Praxisinventar ist durch das Hochwasser abhandengekommen und aktuell nicht funktions- beziehungsweise einsetzbar. Die Zweigpraxis wurde erst im Juni 2020 gegründet und als voll funktionierende Praxis neu eingerichtet. Trotz seit Jahren bestehenden, sehr umfangreichen Verträgen greifen die Versicherungen in diesem speziellen Fall nicht, sodass mir ein wirtschaftlicher Totalschaden entstanden ist. Ich bin für jedwede Unterstützung dankbar.“  
Arzt aus Ahrweiler

„Ihre Unterstützung ist unglaublich großzügig und angesichts des viel größeren Leids um uns herum fühlen wir uns schon fast unrechtmäßig unterstützt. Einen herzlichen Dank an alle Spender und an das Team der Landesärztekammer. Wir können hoffentlich mit unserer Arbeit etwas an die Gemeinschaft zurückgeben.“  
Arzt-Ehepaar aus dem Raum Trier

„Unser Haus wurde durch die Flutkatastrophe völlig zerstört, die Autos sind weggeschwommen und wir müssen uns als mehrköpfige Familie eine neue Existenz aufbauen. Aber wir sind mehr als froh, dass wir alle diese fürchterliche Nacht unbeschadet überlebt haben. Aus diesem Grund möchte ich mich für Ihren Spendenaufruf im Namen aller betroffenen Kollegen bedanken.“  
Ärztin aus Bad Neuenahr

„Danke! Die Soforthilfe ist inzwischen auf dem Konto eingegangen und auch schon verbraucht für die Server-Neuananschaffung. Das hat bei uns erstmal Vorrang, damit wir schnellstmöglich die Daten wiederherstellen können. Glücklicherweise haben wir nur wenige Stunden zuvor die Datensicherung laufen lassen und die entsprechende Festplatte zuhause gelagert. Auch die Sachspenden-Angebote sind toll, wir haben schon die Übernahme eines Doppler-Gerätes vereinbart!“

Während unser Wohnhaus zum Glück nur mäßige Schäden hat und wir hier mit unseren Kindern noch wohnen können (wenn auch ohne Strom und Wasser), hat die Flut unsere Arztpraxis im Ort komplett zerstört. Keller und das gesamte EG standen zwei Tage unter Wasser, sämtliches Praxismobiliar, Geräte, Rechner, Formulare, alles wurde entweder weggeschwemmt oder vernichtet. Nicht mal ein Praxisstempel oder ein Reflexhammer waren mehr zu finden. Da das Gebäude leider nicht ausreichend versichert ist, standen wir aktuell recht hilflos da.

Inzwischen haben wir zuhause das Größte fertig. Natürlich schließen sämtliche Türen im Keller nun nicht mehr und leider löst sich in einigen Räumen auch der Boden. Aber das muss jetzt warten, da wir Keller und Garage als Zwischenlager für die Praxiseinrichtung (Gerettetes, Gespendetes, Neuananschaffungen) brauchen.

Strom gibt es leider auch nach 2,5 Wochen zuhause noch immer nicht, aber wir helfen uns mit Gaskocher, bringen Wäsche zu Freunden/Familie zum Waschen und das THW hat in 200 Metern Entfernung einen Container mit Duschen (warmes Wasser!! Luxus!) aufgestellt.

Unsere vorher sehr schöne Praxis ist nun in Keller und EG quasi auf Rohbauniveau zurück. Dank vieler freiwilliger Helfer (Patienten!, Freunde, völlig Unbekannte) ging das recht schnell. Nun fehlen noch Fenster (sind an der Rückseite alle zerstört worden im EG), dann muss getrocknet werden, damit Elektriker/Sanitär loslegen können, der neue Estrich rein kann, dann der Trockenbau und und und... Die Planung für den Notbetrieb im OG geht zeitgleich weiter, Server und Telematik sind bestellt, teilweise haben Firmen uns Leihgeräte zur Verfügung gestellt. Jetzt sammeln wir Möbel und Material. Und sobald wir die Stromleitungen nach oben gelegt haben, wird dort eingerichtet, damit die Patientenversorgung wiederaufgenommen werden kann. Herzliche Grüße aus dem Chaos.“  
Arzt-Ehepaar aus Bad Neuenahr-Ahrweiler

„Die Spende ist höchst erfreulich und so sehr nützlich. Ganz herzlichen Dank für diese unkomplizierte Hilfe. Das hilft uns wieder einen Schritt weiter!“  
Ärztin aus Bad Neuenahr

„Meine Erdgeschosswohnung ist durch die Flutkatastrophe restlos zerstört worden, meinen kompletten Hausstand habe ich verloren. Wie so viele andere bin ich zwar Hausrat-, jedoch nicht elementarversichert. Mein Auto hat einen Totalschaden erlitten und wurde weggeschwemmt. Bisher ist es nicht auffindbar, sodass die Versicherung kein Gutachten erstellen kann. Bis dahin habe ich kein Fahrzeug, um von meiner Notunterkunft in Köln zu meiner Arbeitsstätte in Bad Neuenahr zu kommen. Danke für Ihre Unterstützung!“  
Ärztin aus Bad Neuenahr

„Unsere Praxis ist komplett zerstört worden durch das Hochwasser. Leider waren wir auch nicht gegen Hochwasser versichert und sind auf Hilfe angewiesen. Über die Soforthilfe sind wir sehr glücklich und danken hierfür aus vollem Herzen! Über Ihre immer so rasche Vermittlung von Sachspenden-Angeboten sind wir mit einem Arzt in Kontakt getreten, der uns seine gesamte Praxiseinrichtung schenkt, weil er in Ruhestand geht. Das ist so toll. Wir haben so viel Glück und bereits neue Praxisräume gefunden, sodass wir die gespendete Praxiseinrichtung in Kürze abholen können. Wir kämpfen uns durch und sind sehr zuversichtlich, dass wir bald aus dem Größten raus sind. Ihre Unterstützung hat viel dazu beigetragen!“  
Arzt aus Bad Neuenahr

„Die Unterstützung ist wirklich beeindruckend und rührt mich sehr. Und es hilft, da wir nun tatsächlich eventuell länger in Kurzarbeit gehen werden müssen.“  
Ärztin aus Bad Neuenahr

„Noch einmal ganz herzlichen Dank für die Unterstützung! Der Keller wurde bereits abgepumpt und zweimal durch eine Reinigungsfirma gereinigt. Die Soforthilfe aus dem Kammer-Spendenkonto wird helfen, die Praxis so bald wie möglich wieder mit Strom und Wasser zu versorgen, die Elektroleitungen und die Heizung zu reparieren sowie die Wasserschäden in den Praxisräumen durch den Elektriker und den Maler zu beseitigen. Ich hoffe, die Praxis bald wieder öffnen zu können.“  
 Arzt aus dem Kreis Ahrweiler

„Ganz herzlichen Dank für die bisherige, schnelle und unbürokratische Hilfe! Die Aufräumarbeiten und Reinigungsarbeiten im Keller sind soweit abgeschlossen. Allerdings muss der Keller saniert werden. Ebenso müssen die Stromanlagen, die Transformatoren und die Heizungsanlage erneuert werden. Das wird noch eine ganze Zeit in Anspruch nehmen. Im Moment haben wir eine provisorische, mobile Stromversorgung und eine mobile Heizungsanlage für das Gebäude.“

In der Praxis sind die Elektriker- und Malerarbeiten durchgeführt worden. Der Kompressor für die Behandlungseinheiten und die Absauganlage in der Praxis nicht mehr funktionsfähig und muss auch erneuert werden.“  
 Arzt aus Bad Neuenahr

„Die Aufräumarbeiten gehen voran und wir konnten in den betroffenen Etagen unseres Wohnhauses den Rohbauzustand herstellen. Ich hoffe, die Sanierungsfirma wird bald übernehmen und wir kommen etwas aus dem Katastrophenmodus heraus. Wir sind weiterhin dankbar, dass wir unversehrt sind. Wir können uns aktuell nur schwer vorstellen, dass die Infrastruktur an der Ahr jemals wieder annähernd den alten Zustand erreichen kann. Außerdem – denke ich – wird die Suizidrate in den nächsten Wochen, wenn der anfängliche Aktionismus und die Helferströme nachlassen, drastisch steigen... Es ist noch ein langer Weg. Danke für Ihre Unterstützung und die schnelle Hilfe!“  
 Ärztin aus Bad Neuenahr-Ahrweiler

„Herzlichen Dank an alle, die mir helfen wollen. Auch mit Praxisausstattung! Aber wir befinden uns hier noch im absoluten Ausnahmezustand. Diesen Horror, dieses Ausmaß der Zerstörung kann man sich nicht vorstellen.“

Wir haben keine Infrastruktur mehr, keine Straßen, Brücken, Tankstellen, Bahn und Bus mehr, keine Handwerker, Geschäfte, Apotheken, kaum noch Ärzte, nicht funktionsfähige Kliniken, zerstörte Schulen und Kitas und und und.

Wir impfen hier im Akkord gegen Tetanus, Diphtherie und Hepatitis A; die Luft, der Staub, das Wasser und die Erde sind verseucht durch Heizöl und Fäkalien. Es gibt eine Rattenplage aufgrund Unmengen verrottender Lebensmittel und problematischer Müllentsorgung. Die Bewohner schufteten unermüdlich in ihren Hausruinen, duschen in Notzelten, versorgen sich mit Sachspenden und Essensausteilungen in Kirchen, Höfen und Notunterkünften.

Wir kämpfen uns Stunde um Stunde, Tag für Tag voran. Absoluten Vorrang hat für mich derzeit die medizinische Versorgung der Menschen hier, sieben Tage die Woche, zehn bis zwölf Stunden täglich.

Ich möchte mich keinesfalls beschweren, bin auch super mit allem derzeit Nötigen ausgestattet und habe enorm viel Hilfe von Kollegen, MFAs und Freunden, alle Patienten sind gut versorgt - ich kann mich halt nur noch nicht um die weitere Zukunft und eine Praxiseinrichtung kümmern. Trotzdem danke für ihre tolle Unterstützung und herzliche Grüße.“  
 Ärztin aus Dernau

Ein besonders schwerer Schicksalsschlag erreicht uns aus dem Kreis Ahrweiler. Ein Arzt in Weiterbildung aus dem Landkreis Ahrweiler schildert in knappen Worten seine persönliche Tragödie:

„Unser Haus wurde komplett zerstört, meine Ehefrau und meine vierjährige Tochter sind verschwunden. Mein kleiner Sohn und ich wurden am nächsten Morgen gerettet (aus einer Baumkrone, Anmerk. der Redaktion). Mit meinem Sohn wohne ich aktuell bei einer bekannten Familie.“

Ein paar Tage später meldet er sich erneut und bedankt sich herzlich für die Soforthilfe und fügt hinzu: „Vorgestern habe ich von der Kriminalpolizei erfahren, dass meine Frau und meine Tochter nicht mehr leben.“

Dieses Schicksal hat uns besonders tief bewegt und wir sind in Gedanken bei ihm und seinem Sohn und hoffen sehr, dass wir den jungen Arzt in der kommenden Zeit weiter unterstützen können.

An dieser Stelle möchten wir uns auch bei allen betroffenen Ärztinnen und Ärzten ganz herzlich bedanken, weil sie vor Ort einfach nicht aufgeben und sich so tapfer und unermüdlich durchkämpfen.

Das beeindruckt uns hier in der Landesärztekammer sehr und wir versuchen weiterhin, allen – so gut wie wir es von Mainz aus können, zu helfen.

Ines Engelmohr



Im Hof des Pfarrhofes impft Dr. Christoph Goldbecker einen Patienten.

Dr. Christoph Goldbecker hat im Pfarrhaus in Trier-Ehrang seine provisorische Praxis eingerichtet.

# Mit viel Hilfe, Improvisation und Optimismus entsteht die provisorische Praxis im örtlichen Pfarrhaus



Fotos: privat

„Ich will wirklich nicht im Mittelpunkt stehen, aber ich war halt einfach vor Ort und habe gehandelt.“ Dr. Christoph Goldbecker lebt und arbeitet in Trier-Ehrang. Seine Praxis wurde von der Kyll überschwemmt, aber das hat ihn nicht abgehalten, für seine Patientinnen und Patienten und für alle anderen in Trier-Ehrang weiter da zu sein.

Der 46-jährige Internist und gebürtige Hannoveraner lebt mit seiner Familie seit über zehn Jahren in Trier-Ehrang in einer Wohnung über seiner Praxis. Seine Praxis befindet sich im Hochparterre im alten Gebäude der ehemaligen historischen Gaststätte Schützenhof. „Ich lebe und praktiziere direkt hier im Ort.“ Mit den Dorfgegebenheiten und Strukturen ist er daher gut vertraut – genau wie mit den Menschen dort. Der

ausgebildete Notarzt ist zudem aktiv bei der Freiwilligen Feuerwehr und engagiert sich in der katholischen Kirchengemeinde.

In seinem bisherigen Leben hat Goldbecker schon vieles erlebt: von Hilfseinsätzen im Ausland über Sandsäckeschleppen beim Elbhochwasser 2002 bis hin zur Betreuung nach der Amokfahrt in der Trier Innenstadt im vergangenen Dezember. Aber die Geschehnisse rund um die Flutnacht bringen auch ihn an seine Grenzen: „Diesmal trifft es die Heimat.“

**Trotz aller Mühe: Die Kyll spült alle Sandsäcke weg**  
 Am Abend, bevor die Kyll über ihre Ufer tritt, ist der Arzt bereits mit der Freiwilligen Feuerwehr im Einsatz. Denn die



Trockengeräte versuchen,  
die Nässe aus den überfluteten  
Praxisräume herauszuziehen.

wunden nähen. „Nähen kommt im Normalfall in meiner hausärztlichen Praxis nicht so oft vor, doch zum Glück habe ich als PJler gut gelernt, wie man das macht“, fügt Goldbecker hinzu, „aber ich hatte gar nicht so viel Nahtmaterial, um all die Schnittwunden in den folgenden Tagen zu nähen.“ Weiteres Nahtmaterial hat ihm dann unbürokratisch das Krankenhaus zur Verfügung gestellt.

Der Ort ist inzwischen ein Bild des Schreckens. Alles ist voll Wasser und Schmutz und jede Menge Treibgut schwimmt durch die Straßen. Christoph Goldbecker sieht viele seiner Patienten, die verzweifelt versuchen, in ihre Häuser zu kommen, um noch ihre Medikamente herauszuholen. Sie diskutieren wild mit den Einsatzteams, die ihnen den Hauszutritt verwehren. „Gut, dass ich in solchen Augenblicken vor Ort war. Denn da ich meine Patienten ja kenne, habe ich als deren Hausarzt vermitteln können. Sie durften dann tatsächlich kurz ins Haus, um ihre wichtigen Medikamente zu holen.“

#### Alte Traumata von Evakuierungen brechen wieder auf

Immer wieder trifft er in der Nacht auch auf alte Menschen, die einfach irgendwo sitzen, verwirrt sind, konfuse Sachen erzählen und nicht wissen, wo sie hinsollen. Oder die eine hochbetagte Patientin, die aus ihrem Haus evakuiert und in einem Hotel im Nachbarort untergebracht wird. Sie hat sich im Hotel einfach ein Taxi kommen und sich wieder zurück in ihr evakuiertes Zuhause fahren lassen. Goldbecker kümmert sich um einige dieser Opfer, „die psychisch völlig dekompenziert sind“. Gerade bei denen, die in Kindheit und Jugend bereits Evakuierung und Katastrophen beispielsweise in den Kriegsjahren erlebt haben, brechen alte Traumatisierungen wieder auf.

Evakuiert werden muss beispielsweise auch eine junge Familie mit ihren kleinen Kindern. Das Schlimme: Genau diese Familie wurde bereits vor einem halben Jahr evakuiert, weil ihre Wohnung ausbrannte. Sie sind alle extrem beunruhigt und haben große Angst. Die Kinder kann Christoph Goldbecker in dieser Nacht wieder ein bisschen beruhigen.

Oder andere Eltern, die im hohen Wasser mit ihren kleinen Kindern an den Leitplanken entlanglaufen, um zu ihren Wohnungen zu finden oder um sich ins Trockene zu retten: „Die sind fix und fertig vor lauter Angst.“

Dann kommt ihm eine sehr adipöse Patientin in den Sinn. Er weiß, dass sie allein gar nicht mehr die Treppen in ihrem Haus herunterkommt. Deshalb wird sie, wenn sie zur

Behandlung muss, von der Feuerwehr durchs offene Fenster gehoben und zur Klinik gebracht. Christoph Goldbecker lässt das keine Ruhe. Er muss zu ihr und nachschauen. Die Haustür bricht er gewaltsam auf. Er stellt fest, dass die Frau bereits evakuiert wurde. Goldbecker: „Das sind dann Glücksgefühle in diesen Momenten, wenn ich weiß, dass die Rettung geklappt hat.“

#### „Mir kam schon der Gedanke, das schaffst du nie.“

Er ist im Dauereinsatz und voller Adrenalin und macht einfach immer nur weiter. Eigentlich darf in der Nacht nach der Flut niemand mehr in Trier-Ehrang übernachten. „Ich habe es dann aber doch getan. Ich bin geblieben, um weiter vor Ort zu sein. Das Haus, in dem sich Praxis und Wohnung befinden, ist aus dem Jahr 1900 und hat dicke, stabile Mauern“, erzählt der Arzt. Als er dann tatsächlich nachts kurz im Bett liegt und langsam zur Ruhe kommt, realisiert er, was da überhaupt passiert ist. „Mir kam da schon der Gedanke, das schaffst du nie. Und ich musste auch weinen“, gibt er offen zu: „Aber am nächsten Morgen ging die Sonne wieder auf und ich wusste: Es geht weiter, und es wird wieder.“

Und es geht weiter: Die Pfarrsekretärin bietet ihm an, dass er vorübergehend mit seiner Praxis ins Pfarrhaus ziehen kann. Das nimmt er sofort an und richtet gemeinsam mit vielen Helfern eine Notsprechstunde ein. Goldbecker: „Dank der reibungslosen Hilfe so vieler Menschen war das schnell gemacht.“ Es sind zwei kleine Sprechzimmer, die Anmeldung erfolgt im Flur. Er improvisiert viel. Beispielsweise für einen Jungen, der regelmäßig Wachstumshormone einnehmen muss. Diese müssen gekühlt werden, aber im Ausweichquartier, in das er und seine Familie evakuiert werden, gibt es keinen Kühlschrank und das Medikament ist verfallen. Auch hier findet sich eine Lösung.

In der Notfall-Praxis versorgt er viele Verletzungen an Füßen und Händen: Schnittwunden, entzündete Blasen und auch Hautausschläge besonders an Händen und Armen, weil die Helfer in Kontakt kommen mit den Schlammmassen in den Kellern, in denen sich ja nicht nur ausgelaufenes Heizöl, sondern auch Farben und Düngemittel befinden. „Und man weiß ja gar nicht, was die Menschen noch so an giftigen Dingen in ihren Kellern aufgehoben haben“, sorgt sich der Arzt. Viele kommen beim Aufräumen in den Gärten auch in Kontakt mit Grasmilben, die gerade eine echte Plage sind, und reagieren mit heftigen Ausschlägen. Andere wiederum verheben sich beim Aufräumen mit schweren Gegenständen und haben Rücken- oder Schulterprobleme. Oder sie rutschen auf matschigen Stufen aus. Ein freiwilliger Helfer – ein Algerier –, der in Frankreich lebt, und einfach nach Trier-Ehrang kam, um anzupacken, tritt versehentlich in einen großen, rostigen

„Es geht weiter,  
und es wird wieder.“

Nagel. Die Folge: Eine heftige Infektion. Das Problem: Der Helfer ist nicht krankenversichert. Goldbecker versorgt ihn – auch mit einem Antibiotikum. Die Kosten für das Medikament und für die Verbandsmaterialien übernimmt unbürokratisch die Pfarrei aus ihrem Sozialfonds.

#### Miteinander reden ist jetzt so wichtig

Mit seinen Patientinnen und Patienten kommt er als ebenfalls Betroffener gut ins Gespräch. Reden sei so wichtig: „Ich erzähle dann, was mir passiert ist und frage, was bei ihnen los ist. Und dann fangen sie auch an zu erzählen. Und wenn sie ihre Straßen nennen, weiß ich genau, wo das liegt und wie es dort aktuell aussieht. Ob beispielsweise nur ein bisschen Wasser durchfloss oder ob sie ganz geflutet sind.“

In Goldbeckers Praxis ist der Keller vollgelaufen, die Praxisräume sind erheblich betroffen, Heizung, Warmwasser und Strom gibt es anfangs nicht mehr. Er wohnt über den nicht mehr nutzbaren Praxisräumen, um „weiter mittendrin zu sein“. Seine Familie ist fürs Erste zu den Großeltern gezogen. „Aber uns geht es gut. Es hat uns nicht so heftig getroffen wie die vielen Menschen im Kreis Ahrweiler, und es gab keine Toten“, sagt er und ist dankbar dafür.

Als einen Helden sieht er sich auf gar keinen Fall. Es sei halt zufällig einfach mitten im Geschehen gewesen und habe geholfen: „Helfen bereitet mir viel Freude. Ich kümmere mich gerne, dafür bin ich Hausarzt geworden.“ Er sei ein bürgerlicher Arzt. Seine Patienten und alle Ortsteilbewohner sollen jetzt nicht den Kopf hängen lassen, das liegt ihm am Herzen. „Ich möchte sie motivieren, wieder Zuversicht zu haben“, wünscht er sich. Und so ein ganz klein bisschen sei das auch schon wieder zu spüren, freut er sich.

Ines Engelmohr

Kyll steigt immer weiter. Wir haben unermüdlich Sandsäcke geschleppt und gestapelt. Bis zum Morgengrauen. Doch schließlich mussten wir eine Zufahrtstraße nach Ehrang sperren, weil einfach zu viel Wasser kam“, berichtet Goldbecker. Da war es dann sieben Uhr in der Frühe „und um acht Uhr hätte eigentlich meine Sprechstunde beginnen sollen“. Aber der Pegel der Kyll steigt immer weiter und weiter und inzwischen dringt die Kyll über die Mauer und spült die Sandsäcke fort. Als schließlich die Nachricht zur Evakuierung kommt, „bin ich noch rasch in die Praxis und habe mit meinen Mitarbeiterinnen alle Sicherungen rausgedreht und die Rechner hoch auf Tische gestellt“.

Trier-Ehrang ist inzwischen in großen Teilen unter Wasser. Doch Christoph Goldbecker ist weiter unterwegs. Inzwischen fährt er im Ort mit dem Boot von A nach B, um bei der Evakuierung zu helfen. Mülltonnen und Container schwimmen in den Fluten an ihm vorbei und verschwinden unter der Brücke Richtung Mosel. Aber er macht immer weiter: „Es gab schließlich so viel zu helfen.“ Da ist beispielsweise ein Mann mit Atemnot. Goldbecker läuft zu ihm hin. Inzwischen reicht dem Arzt, der 1,90 Meter groß ist, das Wasser bis zur Brust.

#### Wunden nähen im Taschenlampenlicht

Ein anderer Mann kommt auf ihn zu, der sich an den Scherben einer geplatzten Neonröhre die Hand aufgeschnitten hat. Er geht mit ihm in die Praxis, doch dort ist es bereits finster, denn die elektrischen Rollläden sind wegen der Evakuierung schon heruntergelassen und können aufgrund des Stromausfalls auch nicht mehr hochgezogen werden. Kurzerhand leuchtet eine Helferin mit ihrer Handy-Taschenlampe und der Hausarzt kann trotz Dunkelheit die Schnitt-

# Und plötzlich steht man vor dem Nichts

„Mir ist nichts geblieben als ein Stempel, ein Stethoskop, meine Hausbesuchstasche und im Portemonnaie ein paar zerknitterte Privatrezeptformulare“, fasst Astrid Näkel ihr Schicksal zusammen, nachdem in der Flutnacht die Wassermassen ihre Praxis in Dernau vernichtet haben.

Ihre Einzelpraxis, die sich im unteren Tal von Dernau befand, ist komplett zerstört, erzählt die 57-jährige Internistin. Ihr Wohnhaus, das im Hang in der obersten Reihe von Dernau liegt, haben die Fluten verschont.

Die Nacht, in der die Ahr innerhalb kurzer Zeit dramatisch anschwellt, verbringt sie gemeinsam mit ihrem Sohn auf dem Dach ihres Praxishauses. Mit ihm ist sie noch gegen 21:30 Uhr in der Praxis, um die Rechner hochzustellen, damit sie nicht im Hochwasser stehen würden. Doch innerhalb von wenigen Minuten stehen beide hüft hoch im Wasser. Sie retten sich über die Feuertreppe zunächst in den ersten Stock. Mit steigendem Wasser in den zweiten Stock und schließlich in den Dachspeicher und danach aufs Flachdach. Dort verharren sie die Nacht über bis zum nächsten Mittag als sich ein Riesentraktor vorsichtig seinen Weg durchs Hochwasser zu ihrer Praxis bahnt. In seiner Riesenschaufel steht eine Bank. Die Ärztin und ihr Sohn klettern zurück in den zweiten Stock und von dort durchs Fenster hinein in die hochgefahrene Traktorschaukel und retten sich auf die Sitzbank. Der Traktor bringt sie auf sicheren Boden.

## Die Atmosphäre in der Flutnacht war wie im Film „Titanic“

„Wir haben in der Nacht Furchtbares erlebt, gehört und gesehen“, erinnert sich Astrid Näkel. Es war in dieser Nacht eine Atmosphäre wie im Film „Titanic“: Dunkelheit, verzweifelte Hilferufe und Schreie, Untergangsstimmung, Todesängste und immer wieder diese knirschenden und splinternden Geräusche, wenn Häuser brechen. Direkt gegenüber beispielsweise sei plötzlich die halbe Hauswand in der Nacht abgebrochen. „Das war nur 20 Meter von uns entfernt“, fügt sie leise hinzu.

Auch ihre Patientinnen und Patienten berichten schreckliche Erlebnisse aus jener Nacht, die sie überlebt haben. Beispielsweise die eine Familie, die sich in der Wohnung auf dem



Wassermassen haben die Praxisräume zerstört.

Tatkräftige Helfer haben mit Sachspenden das frühere Gästezimmer in einen provisorischen Behandlungsraum verwandelt.

Hochbett der Kinder in Sicherheit bringt und mit einem Hammer verzweifelt versucht, Löcher in die Decke über ihnen zu schlagen, um Luft zu bekommen und nicht zu ersticken oder zu ertrinken. Oder die andere Familie, die nachts stundenlang auf dem Hausdach verbleibt als plötzlich die Brücke im reißenden Fluss auf sie zu rast und ihr Haus streift. Das Haus zittert, bleibt jedoch standhaft.

## Mit Improvisation und tatkräftigen Helfern zur Wohnzimmer-Praxis

All diese Geschichten sind „unbegreiflich und unfassbar, wenn man erlebt, wie man plötzlich vor dem Nichts steht“. Ihre Praxis gibt es nicht mehr, aber ihr Wohnhaus ist intakt. Astrid Näkel überlegt nicht lange und improvisiert. Gemeinsam mit tatkräftigen Helfern packt sie die Sachen im Erdgeschoss ihres Privathauses zusammen. Zwei Gästezimmer sind somit frei und dienen als Sprechstundenräume. Sie selbst hat im Keller noch eine alte Untersuchungs liege sowie kleine Tischchen. Und schnell kommen von Spendern eine weitere Liege hinzu sowie Stühle, Regale und Schreibtische. „Wir haben unglaublich viel Unterstützung bekommen: Medikamentenspenden wie Antibiotika und Herz-Kreislauf-Mittel, Verbandstoffe, Masken, Handschuhe, Kittel und auch Desinfektionsmittel.“

Ihre provisorische Sprechstunde kann beginnen. Eine Bekannte spendet ein großes Banner, das nun an ihrem Wohnhaus hängt, „damit mich die Patienten auch finden“. Eine Apotheke in der Nähe unterstützt, indem sie Rezepte abholt und Medikamente bringt. Es war auch unkompliziert, an Impfstoffe zu kommen; über hundert Tetanusimpfungen hat sie bereit vorgenommen. Inzwischen sind auch gespendete

Kühlschränke eingetroffen, in denen sie Insulin und andere Medikamente aufbewahren kann

„Es sind so viele helfende Hände“, freut sich die Ärztin. Freunde, Freunde von Freunden von Freunden, Ex-Kollegen und MFAs – alle packen mit an. Sie kümmern sich beispielsweise auch um Wäsche und Geschirr: nehmen beides schmutzig mit und bringen es sauber wieder.

Und was sie besonders bewegt: Eine frühere Studienkollegin, die jetzt in Meppen lebt und mit der sie seit 28 Jahren keinen Kontakt mehr hatte, reist sofort aus Hamburg mit ihrem Mann an und hat im Gepäck einen Stromgenerator, den sie auch direkt angeschlossen haben.

## Die ersten Schritte am Morgen: Generator an und Wasser abkochen

Den Generator zu reinigen und hochzufahren ist inzwischen morgens ihr erster Schritt. Genau wie Wasser abkochen. Erst dann ist sie startklar für ihre Wohnzimmer-Praxis. Vor ihrem Haus steht zudem ein großer Wassercontainer. Hier können sich die Patienten Hände und Füße waschen, damit die Wundreinigung einfacher ist. „Wir sind hier Jahrhunderte zurückgeworfen“, erklärt die Ärztin: „Wir haben nichts mehr. Auch keine Handwerker, keine Geschäfte, keine Tankstellen, und überhaupt keine Infrastruktur: Straßen, Brücken oder Schule – alles ist weg.“

In ihrem Ort seien 90 Prozent der Bewohner obdachlos. Genau wie eine ihrer Mitarbeiterinnen; andere haben Angehörige, die es sind. Und leider hat es auch so viele Tote geben – darunter auch Patientinnen und Patienten. Laut Innen-



Internistin Astrid Näkel (li.) vor ihrer Wohnhaus-Praxis mit den Helferinnen Alex Becker vom DRK (Mitte) und Angelika Bruse, MFA aus Köln (r.).

ministerium sollen allein in Dernau 19 Menschen bei der Flutkatastrophe ums Leben gekommen sein. „Das sind so entsetzliche Schicksale, die wir hier erleben.“ Astrid Näkel: „Wir sind in ständigem Kontakt und stützen uns auch emotional.“ Doch auch professionelle psychische Hilfe sei so wichtig.

Astrid Näkel geht mit ihrer Geschichte offen um. Sie gibt Interviews in den Medien. Ihr Antrieb: „Je mehr die Menschen über unsere Schicksale erfahren, desto größer sind die Chancen, dass alle Betroffenen lange Unterstützung erfahren werden. Sowohl tatkräftige als auch finanzielle.“ Das liegt der Dernauer Internistin sehr am Herzen. Man spürt ihren Schmerz, wenn ihre Stimme wegbricht, aber man merkt auch, dass Zuversicht da ist, anzupacken und neu zu beginnen. Die Hilfsbereitschaft ist unglaublich und überwältigend. „Das gibt Kraft, auch wenn Existenzen vernichtet sind und die eigene Heimat zerstört ist.“

Ines Engelmohr